

damage in the Alps contradicts our idea of Central European fauna, but not our understanding of the world. Here we would simply be dealing with a very rare and unusual event, which, above all, encourages experts to discuss its probability. So it is “only” a potential anomaly of the discipline, i. e. an OK anomaly. On the other hand, “after-death communication”, as it is treated in the paper of Elsaesser et al. (2022), represents a worldview challenge for many scientists. Besides accompanying psi phenomena, the reports of after-death communication suggest that individual consciousness contents continue to exist after biological death, i. e. they *prima facie* suggest the survival hypothesis. This is not necessarily the case with poltergeist phenomena. They can be interpreted psychodynamically, for instance with a “poltergeist” model, in which the phenomena analyzed in detail in the contribution by Huesmann and Schriever are understood as externalizations of unconscious personal or systemic tensions (Huesmann & Schriever, 2022). The categorical assignment of the anomalistic phenomena depends largely on one’s own worldview.

Reports are included at the data level for all of the anomalies that are the subject of the four articles. This is evident in the contribution by Taake. It is based entirely on the analysis of contemporary newspaper reports partly based on eyewitness accounts. The questionnaire study by Elsaesser et al. elicited reports of subjective extraordinary experiences and asked for details about them. In the case of poltergeist phenomena and UFOs, we are dealing with phenomena that can take on the quality of objectively documentable facts. But even these “objective” facts cannot be interpreted without contextualizing them through reports from the observers involved. In the area of anomalistics anchored in the lifeworld, nothing is independent of subjective evidence and interpretations, cultural embeddings, and media reporting,⁵ which must be taken into account with the concept of reflexive anomalistics (Mayer & Schetsche, 2016).

In principle, these connections already existed during the period covered by Daston and Park in their book. Similarly, peoples’ curiosity, wonder, and fascination with the miraculous and the extraordinary have not changed, including the controversies surrounding it.⁶

Editorial: Wunder, Anomalien, Angst und Paradigmen

Die Wißbegierde ist ein Laster, das nach und nach vom Christentum, von der Philosophie und sogar von einer bestimmten Wissenschaftskonzeption stigmatisiert worden ist. Wißbegierde, Nichtigkeit. Dennoch gefällt mir das Wort; es suggeriert mir etwas anderes: es evoziert die „Sorge“; es evoziert, daß man sich um das was existiert und was existieren könnte bemüht; ein geschärfter Sinn fürs Wirkliche, der aber niemals vor ihm zur

5 Ultimately, this applies to all science, but these dependencies come to the fore in anomalistics.

6 Last correction of the English version of the Editorial: July 1, 2022.

Ruhe kommt; eine Bereitschaft, das was uns umgibt, fremd und einzigartig zu finden; eine gewisse Versessenheit, uns von unseren Gewohnheiten zu lösen und die gleichen Dinge anders zu betrachten; eine Leidenschaft, das was kommt und geht zu ergreifen; eine Ungezwungenheit hinsichtlich der traditionellen Hierarchien von wichtig und wesentlich.

Ich träume von einem neuen Zeitalter der Wißbegierde. Man hat die technischen Mittel dazu; das Begehren ist da; die zu wissenden Dinge sind unendlich; es gibt die Leute, die sich mit dieser Arbeit beschäftigen möchten. Woran leidet man? Am „Zuwenig“: ungenügende, quasi-monopolisierte, kurze, enge Kanäle. Es geht nicht darum, eine protektionistische Haltung anzunehmen, um zu verhindern, daß die „schlechte“ Information durchkommt und die „gute“ erstickt. Man müßte eher die Hin- und Her-Wege und -Möglichkeiten vermehren.

Michel Foucault, *Der maskierte Philosoph*⁷

Wenn etwas Kluges gut formuliert ist, dann muss man es nicht reformulieren. Die beiden Historikerinnen Lorraine Daston und Katherine Park, die mit *Wonders and the Order of Nature 1150–1750* (Daston & Park, 1998) ein kluges und spannendes Werk verfasst haben,⁸ stellten wohl aus diesem Grund das oben angeführte längere Zitat von Michel Foucault (1926–1984) an den Beginn ihrer Arbeit. Es spricht auf ungezwungene Weise verschiedene Facetten des großen Themas ihres Buches an, das sich mit der Attraktion des Wunderbaren und Außergewöhnlichen wie auch mit den Motiven für die Zuwendung oder Ablehnung der Beschäftigung damit sowie deren Funktion für das Schaffen einer „Ordnung der Natur“ auseinandersetzt. Aristoteles betrachtete das „Staunen“ als den „Beginn der Philosophie“, wie die Autorinnen schreiben, doch von den scholastischen Philosophen des 13. Jahrhunderts wurde eine solche Neugier auf die Phänomene in der Natur als gering geachtet (2002: 136ff.). Wissenserwerb durch Naturbeobachtung und Erfahrung wurde abgewertet und damit letztlich das Ziel verfolgt, „dem Naturphilosophen (zusammen mit dem Theologen und dem Magister der theoretischen Medizin) ein praktisches Monopol für absolute Gewißheit zu übertragen“ (ibid.: 137). Hinzu kam, dass Augustinus in der Neugier eine Form verwerflicher Lust und damit der Sünde sah. Der Drang nach Wissen über verborgene Naturzusammenhänge gefährdete die Konzentration auf das Wesentliche, nämlich die Zuwendung zu Gott (ibid.: 144–145).

Der große Einfluss von Augustinus brachte nachfolgende Naturforscher in eine gewisse Bedrängnis, ihr Interesse zu rechtfertigen. Dies galt vor allem für die Auseinandersetzung mit

7 Foucault & Karbe (1984: 17–18), zitiert nach Daston & Park, 2002: 7. Die fehlerhafte Interpunktion in der Originalübersetzung des Textes wurde von Daston und Park und nun auch von mir übernommen.

8 Deutsche Ausgabe (2002): *Wunder und die Ordnung der Natur 1150–1750*. Ich möchte Heiner Schwenke dafür danken, dass er mich auf dieses Buch aufmerksam gemacht hat, das seit Jahren ungelesen in meinem Bücherschrank stand.

dem Außergewöhnlichen. Schon früh wurden differenzierte Betrachtungen des Wunderbaren angestellt. So wurde beispielsweise zwischen dem aufgrund seiner Seltenheit Außergewöhnlichen, dem als göttliches Zeichen betrachteten Außergewöhnlichen, dem aufgrund „okkulterer“ Eigenschaften oder Kräfte Wunderbaren und dem übernatürlichen, göttlichen Wunder unterschieden. Darüber hinaus gab es noch die aristotelische Auffassung, nach der die Regelmäßigkeit und Ordnung der Natur an sich das Wunderbare sei.

Diese Diskussionen berühren das Kerngebiet der Anomalistik, also der wissenschaftlichen Erforschung von Anomalien, die sich nicht in die bekannte und von den Mainstreamwissenschaften akzeptierte „Ordnung der Welt“ einfügen. Für unsere Fragestellungen interessiert der wissenschaftspolitische Aspekt an der historischen Betrachtung von Daston und Park, nämlich die Frage, was aus welchem Grund erforscht werden soll bzw. darf. Aus der Sicht eines Verständnisses von Wissenschaft als einer symbolischen Form des Zugangs zur Welt, wie sie der Philosoph Ernst Cassirer (1874–1945) versteht, gibt es keine Einschränkungen des Objektbereichs, solange die Objekte *prinzipiell* der Forschung zugänglich sind (Cassirer, 1996). Denn der Wissbegierde und dem Wunsch nachzugehen, die chaotisch erscheinende Welt zu strukturieren und Ordnungen zu schaffen, gehört zur „Grundausstattung“ des Menschen und ist nicht an bestimmte Gegenstände gebunden.

Dort, wo wir auf Entwertung, auf Lächerlich-Machen oder gar auf Verbote von Forschungsbemühungen treffen, sind die Ursachen dafür nicht in der Wissenschaft selbst zu suchen. Augustinus' Zuordnung der wissenschaftlichen Neugier zu den menschlichen Lastern, die Geringschätzung empirischer Naturbeobachtung durch die scholastischen Philosophen und Theologen sowie die Charakterisierung der Parapsychologie als „Pseudo-Wissenschaft“ durch zeitgenössische Skeptiker weisen darauf hin, dass solche Formen der Kritik und Ablehnung oft von weltanschaulichen und theologischen Überzeugungen angetrieben sind. Damit eng verknüpft sind die Themen Macht und Angst. Wie aus der Wissenschaftsgeschichte hinlänglich bekannt ist, kann wissenschaftlicher Erkenntnisgewinn auf institutioneller Ebene Deutungsheheiten bedrohen – Daston und Park sprachen vom Streben der Scholastiker nach dem Monopol für absolute Gewissheit (s.o.). Es geht also um die „Durchsetzung und Absicherung einer verbindlichen Wirklichkeitsordnung“ (Mayer et al., 2015: 9), die sich in vielfältiger Weise äußern kann – bezogen auf die Wissenschaft etwa auch im Bereich der Forschungsfinanzierung.

Doch auch Angst kann ein Motiv für Forschungsverhinderung sein. Neben der komplexer zum Machtstreben auftretenden Angst vor Machtverlust⁹ ist es auch die Angst vor dem Unheimlichen (Freud, 1947), Unerklärlichen und Anomalen, die eine ernsthafte Auseinander-

9 Das kann, um ein konkretes Beispiel zu nennen, die Angst des Schulmediziners oder der Pharmaindustrie vor erfolgreichen alternativmedizinischen Ansätzen sein, die ökonomische Einbußen mit sich bringen würden.

setzung mit dem Bereich des Paranormalen verhindern mag. Nimmt man beispielsweise den Versuchsleitereffekt in Kombination mit der Möglichkeit des Auftretens von Psi-Effekten ernst, dann gerät damit der scheinbar feste Boden der gesamten experimentellen Wissenschaft ins Wanken. Wo unproblematische methodische Gewissheit war, stellen sich Fragen und werden Relativierungen notwendig. Auf einer persönlichen Ebene kann die Vorstellung, dass Gedankenlesen oder Psychokinese möglich ist und dass UFOs tatsächlich existieren, zutiefst beunruhigen und im Fall des Erlebens einen ontologischen oder existenziellen Schock zur Folge haben (Mack, 1997; Schäfer, 2012; Young & Goulet, 1994).

Daston und Park zeigen sehr eindrücklich, dass es „Wunder“ sind, die die Ordnung der Natur maßgeblich bestimmen. In einer erweiterten Perspektive als Anomalien verstanden, sind sie auch maßgeblich für den wissenschaftlichen Fortschritt. In Analogie zum Außergewöhnlichen und zu Wundern sollte man auch zwischen verschiedenen Formen von Anomalien unterscheiden. So differenziert Sturrock (2010) zwischen „OK anomalies“, „not-OK anomalies“ und „sleeping anomalies“, wobei Mainstream-Wissenschaftler mit den „OK anomalies“ keine Probleme haben, da sie diese im Rahmen der konventionellen wissenschaftlichen Modelle als auflösbar verstehen. Bei den „not-OK anomalies“ hingegen scheint dies nicht der Fall zu sein, und für die „sleeping anomalies“ ist ungewiss, ob sie überhaupt einen wissenschaftlichen Zugriff zulassen (vgl. Hövelmann, 2015). Es ist selbstredend, dass die Zuordnung von Anomalien zu den Kategorien 2 oder 3 von den jeweils vertretenen Überzeugungen und Weltmodellen abhängig ist. Das in meinem letzten Editorial angesprochene von Weymayr eingeführte Konzept der „Scientabilität“ wie auch der ebenfalls dort genannte skeptische Kommentar von Reber und Alcock (2020) zu Cardeñas Übersichtsartikel zur parapsychologischen Forschung (Cardeña, 2018) zeigen mit ihrem impliziten „Forschungsverbot“ eine große Ähnlichkeit mit der wissenschaftsfeindlichen Theologie von Augustinus und der Dogmatik scholastischer Naturphilosophen, die das Außergewöhnliche und Wunderbare aus dem Forschungsprogramm ausschließen wollten oder es zumindest geringschätzten. Für „ideologische Skeptiker“ haben Anomalien der Kategorien 2 und 3 keine ontologische Realität und sind zum „Beweis“ für Leichtgläubigkeit und falsche Glaubensvorstellungen geronnen.

Auch innerhalb der Parapsychologie und Anomalistik sind gelegentlich dogmatische Bestrebungen erkennbar im Hinblick darauf, was die richtigen Methoden und Modelle und – daraus abgeleitet – die lohnenswerten Forschungsgegenstände zu sein haben. In meinem Vortrag „Open up the field – broaden the horizon“ (Mayer, 2022) habe ich für einen reflexiven Umgang mit dem Forschungsfeld und eine Offenheit für unorthodoxe Herangehensweisen geworben und auf das Diktum „Anything goes“ von Paul Feyerabend (1976) hingewiesen, welches er als Schlussfolgerung aus seinen Untersuchungen zur historischen Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnis zog. Wissbegierde, Neugier und auch Respektlosigkeit vor wissenschaftlichen Dogmen sind in jedem Fall gute Voraussetzungen für Erkenntnisgewinn gerade im Bereich des Unerwarteten.

Ich möchte an dieser Stelle nochmals auf die Wissenschaftshistorikerin Lorraine Daston verweisen, die in einem Kurzvortrag die Unvorhersagbarkeit wissenschaftlichen Fortschritts betont hatte, der das heute unsinnig Anmutende plötzlich in einem ganz neuen Licht erscheinen lässt.¹⁰ In einem Interview sprach sie davon, dass die Wissenschaft, besonders in einigen Teildisziplinen wie dem biomedizinischen Bereich, den Eindruck vermittelt habe, eine Art Sicherheit der Erkenntnis anbieten zu können. „Diese Art Sicherheit ist nicht mit dem wissenschaftlichen Fortschritt zu vereinbaren“, so Daston. „[...] Die Wissenschaft muss in der Lage sein, ihre Ergebnisse mit Unsicherheit zu vermitteln. Das ist die Dynamik der modernen Wissenschaft. Es ist der große Vorteil der modernen Wissenschaft, dass es Fortschritt gibt, aber dies erfordert einen neuen Begriff von Wahrheit. [...] Die Wissenschaft muss in der Lage sein, solche Unsicherheiten zu übersetzen. Unsicherheit heißt nicht Unwissen.“¹¹

Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die um 1900 forschten, waren der Ansicht, die großen Entdeckungen seien nun gemacht worden und es gelte nur noch, Details im großen Bild der Natur auszumalen. Sie hatten sich, wie wir alle wissen, geirrt. Eine große wissenschaftliche Revolution, ein Paradigmenwechsel stand bevor. Der Wissenschaftsphilosoph Thomas Kuhn (1922–1996) hat solche Prozesse des Umbruchs in seinem bahnbrechenden Buch *The Structure of Scientific Revolutions* (1962; deutsch: *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*, 1967) beschrieben.

Eines der Ergebnisse meiner medienanalytischen Längsschnittstudie zur Presseberichterstattung zu anomalistischen Themen in den deutschen Leitmedien *DER SPIEGEL* und *BILD* (Mayer, 2004) bestand im Aufdecken bestimmter Strategien, welche die Redaktion des *SPIEGEL* regelmäßig anwendete, um die Themen mitsamt der wissenschaftlichen Bemühung um ihre Erforschung ins Lächerliche zu ziehen. Das galt über Jahrzehnte hinweg auch für das Phänomen der UFOs und deren Erforschung. Zwar umfasste meine Studie nur den Zeitraum von 1947 bis 1999, doch hatte sich daran auch nach der Jahrtausendwende nichts Wesentliches geändert ... bis vor einem Jahr. Am 26. Juni 2021 brachte *DER SPIEGEL* die Titelstory „Sind wir noch allein? Die UFO-Akten des Pentagon und die Suche nach dem Leben im All“, bei der sich der Tonfall des Artikels maßgeblich verändert hatte. Und am 12. April dieses Jahres wurde eine in Deutschland sehr populäre Wissenschaftssendung mit Harald Lesch zum Thema UFOs in einem öffentlichen Fernsehsender zur besten Sendezeit ausgestrahlt. Sind das Anzeichen für einen Paradigmenwechsel? Sicher nicht für einen Paradigmenwechsel im Kuhnschen Sinn, d. h. einen Wandel von wissenschaftlichen Theorien oder Modellen betreffend. In Bezug auf den öffentlichen Diskurs allerdings kann man den Begriff vertreten, wie dies im Beitrag von Anton

10 <https://www.youtube.com/watch?v=iPSa4Ub8FU8>

11 <https://www.dctp.tv/filme/die-wissenschaft-ist-der-grossten-krise-seit-dem-buchdruck-prof-lorraine-daston> (ab Minute 2:12).

und Vugrin in dieser Ausgabe nachzulesen ist (Anton & Vugrin, 2022). Dass sich dieser Ruck im öffentlichen Diskurs auf andere Gebiete der Anomalistik übertragen lässt, halte ich allerdings für unwahrscheinlich. Jeder Bereich und jedes Thema hat seine eigenen Kontingenzen. Und ob der „Paradigmenwechsel“ im öffentlichen UFO-Diskurs Bestand haben wird, muss sich erst erweisen.

Die Heterogenität des Forschungsfeldes Anomalistik wird an den Beiträgen dieser Ausgabe der *ZfA* deutlich. Sie betreffen ganz unterschiedliche Klassen des Außergewöhnlichen bzw. „Wunderbaren“, von denen weiter oben die Rede war. Die größte Herausforderung für die meisten Leserinnen und Leser stellen vermutlich die Aufnahmen von unidentifizierten Objekten mit „unmöglichen“ Flugeigenschaften dar. Die Alien-Hypothese mag vielen aus verschiedenen Gründen als extrem unplausibel erscheinen, doch konventionelle Erklärungen sind es ebenfalls, wenn man die aufgenommenen Phänomene zusammen mit den Berichten ernst nimmt. Ganz am anderen Ende der Skala des Wunderbaren ist die kryptozoologische Hypothese zu sehen, über die Taake in seinem Beitrag zum „Bauernschreck“ berichtet (Taake, 2022). Dass ein entlaufener Löwe Viehschäden im Bereich der Alpen verursacht haben soll, widerspricht zwar unserer Vorstellung von der mitteleuropäischen Fauna, aber nicht unserem Weltverständnis. Hier hätten wir es einfach mit einem sehr seltenen und ungewöhnlichen Ereignis zu tun, das vor allem Experten zu Diskussionen über dessen Wahrscheinlichkeit anregt. Es handelt sich also „nur“ um eine potenzielle Anomalie der Disziplin, also ein OK anomaly. Hingegen stellen „Nachtodkontakte“, wie sie in dem Beitrag von Elsaesser et al. behandelt werden (Elsaesser et al., 2022), eine weltanschauliche Herausforderung für viele Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen dar, denn neben begleitenden Psi-Phänomenen suggerieren die Berichte von Nachtodkontakten ein Weiterbestehen von individuellen Bewusstseinsinhalten nach dem biologischen Tod, d. h. sie legen *prima facie* die Überlebens-Hypothese nahe. Dies ist bei den Spukphänomene nicht notwendigerweise der Fall, denn sie können wesentlich einfacher auch psychodynamisch interpretiert werden, etwa mit einem Spukmodell, bei dem die in dem Beitrag von Huesmann und Schriever ausführlich analysierten Phänomene als Externalisierungen unbewusster persönlicher oder systemischer Spannungen verstanden werden (Huesmann & Schriever, 2022). Welcher Kategorie von Anomalien man jeweils die Phänomene zuordnet, hängt allerdings maßgeblich von den eigenen weltanschaulichen Vorstellungen ab.

In allen Anomalien, die in den vier Artikeln thematisiert werden, sind auf der Datenebene Berichte mit eingeschlossen. Das ist ganz offensichtlich bei dem Beitrag von Taake, der ganz auf der Analyse von zeitgenössischen Zeitungsmeldungen aufbaut, die wiederum teilweise auf Berichten von Augenzeugen beruhen. Die Fragebogenstudie von Elsaesser et al. erhob Berichte von subjektiven außergewöhnlichen Erfahrungen und erfragte Details dazu. Bei Spuk und UFOs haben wir es mit Phänomenen zu tun, welche die Qualität objektiv dokumentierbarer Fakten annehmen können. Doch auch diese „objektiven“ Fakten sind ohne eine Kontextuali-

sierung durch Berichte von beteiligten Beobachtern nicht interpretierbar. Im lebensweltlich verankerten Bereich der Anomalistik ist nichts unabhängig vom subjektivem Evidenzempfinden und von Interpretationen, kulturellen Einbettungen und medialer Berichterstattung, dem mit dem Konzept einer reflexiven Anomalistik (Mayer & Schetsche, 2016) Rechnung getragen werden muss.

Diese Zusammenhänge bestanden im Prinzip schon während des Zeitraums, den Daston und Park in ihrem Buch behandeln. Ebenso wenig haben sich die Neugier, das Staunen und die Faszination der Menschen am Wunderbaren und Außergewöhnlichen geändert, inklusive der Kontroversen darüber.

References / Literatur

- Anton, A., & Vugrin, F. (2022). "UFOs exist and everyone needs to adjust to that fact." (Dis)Information campaigns on the UFO phenomenon. *Journal of Anomalistics / Zeitschrift für Anomalistik*, 22(1), 18–35.
- Cardeña, E. (2018). The experimental evidence for parapsychological phenomena: A review. *The American Psychologist*, 73(5), 663–677. <https://doi.org/10.1037/amp0000236>
- Cassirer, E. (1944). *An essay on man: An introduction to a philosophy of human culture*. Yale University Press.
- Cassirer, E. (1996). *Versuch über den Menschen: Einführung in eine Philosophie der Kultur*. Felix Meiner.
- Daston, L., & Park, K. (1998). *Wonders and the order of nature 1150—1750*. Zone Books.
- Daston, L., & Park, K. (2002). *Wunder und die Ordnung der Natur*. Eichborn.
- Elsaesser, E., Roe, C. A., Cooper, C. E., & Lorimer, D. (2022). Phänomenologie und Auswirkungen von spontanen Nachtod-Kontakten (NTK) – Forschungsergebnisse und Fallstudien. *Journal of Anomalistics / Zeitschrift für Anomalistik*, 22(1), 36–71.
- Feyerabend, P. (1976). *Wider den Methodenzwang*. Suhrkamp.
- Foucault, M., & Karbe, M. (1984). *Von der Freundschaft als Lebensweise: Michel Foucault im Gespräch*. Merve.
- Foucault, M., Lotringer, S., & Hochroth, L. (1989). *Foucault live (interviews, 1961—1984)*. Semiotexte.
- Freud, S. (1947). Das Unheimliche. In S. Freud, *Gesammelte Werke 12: Werke aus den Jahren 1917–1920* (pp. 227–268). Imago.
- Hövelmann, G. H. (2015). Anomalistik – Geschichte und wissenschaftstheoretische Grundfragen. In G. Mayer, M. Schetsche, I. Schmied-Knittel & D. Vaitl (Eds.), *An den Grenzen der Erkenntnis: Handbuch der wissenschaftlichen Anomalistik* (pp. 15–30). Schattauer.

- Huesmann, M., & Schriever, F. (2022). Wanted: The poltergeist: Description and discussion of a collection of 54 RSPK reports of the years 1947–1986, kept at the Freiburg Institute for Frontier Areas of Psychology and Mental Health. *Journal of Anomalistics / Zeitschrift für Anomalistik*, 22(1), 76–135.
- Kuhn, T.S. (1962). *The structure of scientific revolutions*. The University of Chicago Press.
- Kuhn, T.S. (1967). *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Suhrkamp.
- Mack, J.E. (1994). *Abduction: Human encounters with aliens*. Scribner.
- Mack, J.E. (1997). *Entführt von Ausserirdischen*. Heyne.
- Mayer, G. (2004). *Phantome – Wunder – Sensationen: Das Übernatürliche als Thema der Presseberichterstattung*. Gesellschaft für Anomalistik.
- Mayer, G. (2022, February 25). *Open up the field: Broaden the horizon. Address for the Outstanding Contribution Award of the Parapsychological Association*. <https://www.youtube.com/watch?v=prnAXh9U0IU&t=1934s>
- Mayer, G., & Schetsche, M. (2016). On anomalistics research: The paradigm of reflexive anomalistics. *Journal of Scientific Exploration*, 30(3), 374–397.
- Mayer, G., Schetsche, M., Schmied-Knittel, I., & Vaitl, D. (2015). Wissenschaftliche Anomalistik zur Einführung. In G. Mayer, M. Schetsche, I. Schmied-Knittel, & D. Vaitl (Eds.), *An den Grenzen der Erkenntnis: Handbuch der wissenschaftlichen Anomalistik* (pp. 1–11). Schattauer.
- Reber, A. S., & Alcock, J. E. (2020). Searching for the impossible: Parapsychology's elusive quest. *American Psychologist*, 75(3), 391–399. <https://doi.org/10.1037/amp0000486>
- Schäfer, C. (2012). *Außergewöhnliche Erfahrungen: Konstruktion von Identität und Veränderung in autobiographischen Erzählungen*. LIT.
- Sturrock, P.A. (2010). Types of anomalies: OK, not-OK, sleeping. *Edgescience*, 2, 3.
- Taake, K.-H. (2022). Vom „Bauernschreck“ der Lavanttaler Alpen bis zu den französischen „Bestien“: Wie Angriffe geflohener Großkatzen zu Wolfsangriffen umgedeutet werden. *Journal of Anomalistics / Zeitschrift für Anomalistik*, 22(1), 136–155.
- Young, D.E., & Goulet, J.-G. (Eds.). (1994). *Being changed: The anthropology of extraordinary experience*. Broadview Press.